

Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz

Direktor Hermann J. Forneck erreicht das Pensionsalter

«Vielleicht habe ich einige etwas überfordert»

Hermann J. Forneck war intern und in den vier Trägerkantonen nicht unbestritten. In der Fachwelt aber genießt er ein hohes Ansehen.

VON HANS FAHRLÄNDER

Nach neun turbulenten Jahren des Aufbaus, des Erfolgs und des Widerspruchs geht Professor Hermann J. Forneck, Direktor der Pädagogischen Hochschule FHNW, versehen mit dem Dank der Trägerkantone Aargau, beider Basel und Solothurn, auf Ende des Frühlingsemesters altershalber in Pension. Wie hat er selber dieses knappe Jahrzehnt erlebt?

Herr Forneck, Sie haben die Leitung der Pädagogischen Hochschule FHNW wenige Monate nach deren Gründung im Jahr 2006 übernommen. Wie lautete der Auftrag, der Ihnen der Fachhochschulrat und die vier Trägerkantone erteilt haben?

Hermann J. Forneck: Es war ein mehrfacher Auftrag. Es galt, acht Vorgängerinstitute aus vier Kantonen zu einer einzigen Hochschule zu vereinen und 27 Studiengänge auf sieben zu reduzieren. In der neuen Hochschule stiessen acht Administrationen, Kulturen und Strukturen aufeinander, es kam zu heftigen Abgrenzungprozessen zwischen diesen lokalen Kulturen. Zudem ging es darum, die Lehrerbildung in der Nordwestschweiz konsequent zu tertiarisieren, das heisst auf Hochschulniveau anzusetzen. Auch dagegen gab es anfänglich grossen Widerstand. Ein Kollege sagte zu mir, als ich das Amt 2006 antrat: «Das ist ein Himmelfahrtskommando!»

Was denken Sie, warum hat der Fachhochschulrat gerade Sie für dieses Himmelfahrtskommando ausersehen?

Ich war zuvor einerseits während 14 Jahren in der Zürcher Lehrerbildung tätig, andererseits habe ich in Deutschland eine akademische Karriere durchlaufen. Ich kannte also beide Seiten der Lehrerbildung, die praktische und die theoretische. Das war es wohl, was man suchte.

Während Ihrer gesamten Zeit als Direktor verfolgte Sie der Ruf, Sie seien zu akademisch, zu theoretisch, Ihr Verständnis von Lehrerbildung sei zu «hoch», zu wissenschaftlich. Ein ungerechtfertigter Vorwurf?

Mir war bewusst: Ich betrete vermintes Gelände. Man musste in diesem Prozess viele Menschen erst gewinnen, überzeugen und Tabus brechen, was immer Ängste und Widerstände provoziert. Aber der Auftrag galt von Anfang an nicht nur der Theorie, sondern auch der Praxis. Wir haben den berufspraktischen Anteil über alle Studiengänge gesehen erhöht. Ebenso wurden Fächer wie Handarbeit, textiles Gestalten, Hauswirtschaft etc. aufgewertet. Wir haben im sogenannten «nicht-wissenschaftlichen»

Bereich vieles getan, was öffentlich nicht wahrgenommen wurde. Mit unserem Partnerschulkonzept, das die praktische Ausbildung der Studierenden an den Schulen des Verbreitungsgebietes ins Zentrum stellt, haben wir Pionierleistungen vollbracht und internationale Anerkennung geerntet.

Die Angriffe auf Ihre Amtsführung, vor allem vonseiten des Verbandes der Dozierenden VDNW, haben Ihnen nach unserer Beobachtung schon etwas zugesetzt.

Der VDNW vertritt und vertritt nur einen kleinen Teil der Mitarbeitenden, erweckte aber stets den Eindruck, im Namen der Mehrheit zu sprechen. Die meisten der Widerstände erwachsen aus dem schnellen Änderungsprozess. Es gab Leute, die durch diesen Prozess ihre bevorzugte Stellung und Privilegien verloren. Insgesamt bin ich überzeugt, dass sich die PH FHNW heute auf einem guten Weg befindet. Es gibt dafür Indizien: Die Zahl der Studierenden hat sich in den neun Jahren mehr als verdoppelt. Der fachliche Ruf der Hochschule ist sehr gut. Und: Die vierkantonalen Strukturen sind eingerichtet.

Gibt es auch einen Punkt, in welchem die VDNW-Kritik ins Schwarze traf? Immerhin hat der Fachhochschulrat nach der öffentlichen Kritik eine Untersuchung veranlasst.

Ja. Die administrative Belastung für viele Mitarbeitende hat das Mass des Zumutbaren aufgrund der enorm vielen Aufgaben zeitweise überschritten. Ich bedaure das sehr. Wir haben die notwendigen Korrekturen eingeleitet.

War es nicht möglich, zusätzliches Personal anzustellen? Waren die Träger nicht bereit, mehr Budget für zusätzliche Anstellungen zur Verfügung zu stellen?

Natürlich müssen wir bei knappem Budget sehr gut haushalten. Aber die Hauptgründe sind in der stetig wachsenden Zahl der Studierenden sowie in den angesprochenen Veränderungsprozessen zu suchen. Der Wechsel von lokalen Strukturen hin zu einer überlokalen Grossorganisation war und ist äusserst anspruchsvoll.

Kritik geerntet hat auch die Einführung des Professuren-Modells.

Auch dies war ein Kulturwechsel, etwas, was man bisher nicht kannte. Gearbeitet wird in Teams, die eine hohe Eigenverantwortung und einen eigenen Gestaltungsraum haben. Alle Teams sind sowohl in der Lehre wie auch in der Forschung und - ganz wichtig - in der Praxis tätig. Das Modell ist in Kanada



Die vierkantonalen Strukturen haben – im Gegensatz etwa zur Zentralschweiz – Bestand: Hermann J. Forneck. RAPHAEL HÜNERFAUTH

rant dafür, dass die Lehre und die Praxis nicht zu kurz kommen.

Ihr Chef, FHNW-Direktionspräsident Crispino Bergamaschi, nannte Sie in einem Interview einen «Vorreiter der neuen Lehrerbildung in der Schweiz», Sie hätten die PH in die Höchstklasse geführt. Und dann sagte er noch: «Vielleicht wollte er alles ein bisschen zu perfekt machen.» Ihr Kommentar?

Ich kann nur sagen: Es gibt für alles ein Zeitfenster. Das galt auch für diese Reform. Und dieses Fenster war nur kurz offen. Es galt daher, ein hohes Tempo anzuschlagen. Mit diesem Tempo habe ich vielleicht einige überfordert. Aber denken Sie an die Entwicklungen in der Zentralschweiz; dort ist die mehrkantonalen Pädagogische Hochschule wieder auseinandergefallen.

Was ziehen Sie zusammenfassend für eine Bilanz über Ihre Amtszeit?

Eine solche Bilanz müssen eigentlich andere ziehen. Die schönste Anerkennung durften wir durch die ständig steigenden Studierendenzahlen ernten. Und es gab grosse Anerkennung aus der Fachwelt, gerade auch für unser Praxismodell. Wir haben kürzlich einen internationalen Kongress zu diesem Thema durchgeführt. Und ich durfte hören, die PH FHNW sei, zusammen mit wenigen Hochschulen in den USA, in Kanada

und in den Niederlanden, in der Top-Gruppe der Lehrerbildungsinstitute anzusiedeln.

Und wie hat sich die Bildungsdebatte in diesem knappen Jahrzehnt entwickelt?

Ein Thema ist immer mehr in den Vordergrund gerückt: Wir müssen es besser verstehen, mit der zunehmenden Verschiedenartigkeit unserer Kinder und Jugendlichen umzugehen, indem wir sie individuell fördern und fördern. Wir müssen einsehen: Für gute Schülerinnen und Schüler tun wir viel. Doch wir müssten unsere Anstrengungen zugunsten der leistungsschwächeren Jugendlichen deutlich steigern. Das würde sich in jeder Beziehung auszahlen, auch volkswirtschaftlich.

Nun gehen Sie in Rente. Wie werden Sie sich nun hauptsächlich betätigen?

Meine Tochter hat seinerzeit im Kindergarten auf die Frage nach dem Beruf des Vaters geantwortet: «Mein Papi ist Flicker ...». Ich habe in der Tat eine andere, total unakademische Seite: Mit den Händen arbeiten, reparieren, umbauen. Zu Hause wartet in dieser Hinsicht viel Arbeit auf mich. Und ich wandere sehr gern, vor allem im Zürcher und im Berner Oberland. Auch das ist in den letzten Jahren zu kurz gekommen. Ich freue mich darauf.

ZUR PERSON

Hermann J. Forneck

Prof. Dr. Hermann J. Forneck studierte Erziehungswissenschaft an den Universitäten Bonn und Köln. Er habilitierte 1991 mit einer Arbeit über den Zusammenhang von Modernisierungsprozessen und Bildung. 1992 wurde er Assistenzprofessor für Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Zürich, 1993 Professor an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. 1997 folgte der Ruf auf die Professur für Weiterbildung der Justus-Liebig-Universität Gießen. Seit 2006 war Hermann Forneck Direktor der Pädagogischen Hochschule FHNW. Mit dem Ende des Frühlingsemesters gibt er die Direktion altershalber ab. Auf Beginn des Herbstsemesters wird Prof. Dr. Sabina Larcher seine Nachfolge übernehmen. Die 48-Jährige ist in Baden geboren, sie ist zurzeit Prorektorin für Weiterbildung und Forschung an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) und stellvertretende Rektorin.

INSTITUT WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Auch Pia Hirt Monico geht in Pension

Die Pädagogische Hochschule FHNW verliert mit dem Ende des Frühlingsemesters auch die bisherige Leiterin des Weiterbildungsinstitutes für Lehrpersonen durch Pensionierung. Nach der Ausbildung zur Volksschullehrerin und einem Musikstudium an den Konservatorien von Basel und Zürich begann Pia Hirt Monico ihre Berufslaufbahn als Kindergärtnerin und Musiklehrerin in Aarburg. Ab 1979 leitete sie diverse Aus- und Weiterbildungsinstitutionen im Bildungsbereich. 2001 übernahm sie die Leitung des Instituts Schule und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Aargau, seit 2006 war sie Leiterin des Instituts Weiterbildung und Beratung der PH Nordwestschweiz. Besonderes Gewicht legte die scheidende Institutsleiterin auf die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Einen weiteren Schwerpunkt setzte sie im Bereich der Integrativen Pädagogik und der Förderung von Jugendlichen mit speziellen Bedürfnissen. Auch die Medienbildung («mobile learning») erhielt einen wichtigen



Pia Hirt Monico. HO
Stellenwert. Die Weiterbildungs- und Beratungsangebote für die Lehrerschaft der Trägerkantone haben sich in der Amtszeit von Pia Hirt Monico mehr als verdoppelt. (FA)

AARGAU ZEITUNG
DONNERSTAG, 9. JULI 2015

Weniger Spardruck dank Finanzausgleich?

45 Millionen mehr Parteien streiten, was mit dem Geld geschehen soll

VON MATHIAS KÜNG

Grosse Überraschung bei den provisorischen Finanzausgleichszahlungen aus Bern für 2016. Trotz der vom eidgenössischen Parlament eben beschlossenen Kürzungen kann für 2016 mehr Geld verteilt werden als 2015. Der Aargau erhält für 2016 netto 225 Millionen Franken Finanzausgleich (2015 waren es 180 Mio.). Das ist ein Plus von 45 Millionen Franken. Dies ist auch Folge davon, dass der Aargau in der Finanzausgleichs-Rangliste der Kantone leicht zurückgefallen ist.

Roland Hofer, Sprecher des Departements Finanzen und Ressourcen, erklärt: Für die Berechnung der Ausgleichszahlungen für 2016 stellen die Bemessungsjahre 2010, 2011 und 2012 die Grundlage dar für den sogenannten Ressourcenindex. Der Durchschnitt aller Kantone beläuft sich auf 100 Punkte. Wer darunter ist, hat Anspruch auf Finanzausgleich. Der Aargau steht neu bei 87,7 Punkten. Hofer: «Damit sinkt er gegenüber dem Vorjahr von 89,2 um 1,5 Punkte.

Zügel lockern für Budget 2016?

Die Reduktion beim Index habe folgenden Hauptgrund, so Hofer: «2012 sank das Ressourcenpotenzial der juristischen Personen (Firmen) im Aargau, während es im Durchschnitt aller Kantone deutlich wuchs.» Doch was heisst das für das Kantonsbudget, bei dem die Regierung ein Defizit von über 100 Millionen Franken abwenden will? Kann sie die Zügel etwas lockern? Hofer verweist darauf, dass diese Entwicklung nicht erfreulich sei. Sie zeige, dass die Gewinnentwicklung der Unternehmen im Aargau unterdurchschnittlich ist und sich die Steuereinnahmen bei juristischen Personen



«Wenn unerwartet mehr Geld kommt, sind damit Schulden zu zahlen.»
Andreas Glarner SVP



«Dieses Geld nimmt fürs Budget 2016 schon etwas Druck weg.»
Peter Voser CVP



«Jetzt ist auf die Abbaumassnahmen erst recht zu verzichten.»
Dieter Egli SP

schwach entwickeln. Dies werde mit den erhöhten Finanzausgleichszahlungen nur teilweise ausgeglichen und führe «zu einer Verschlechterung der gesamten Einnahmensituation des Kantons».

Dieser Grund führe neben anderen Ursachen zu einer Scherentwicklung bei Ausgaben und Einnahmen und mache Entlastungsmassnahmen notwendig. Hofer: «Für das Budget 2016 und die Planperiode 2017 bis 2019 bereitet der Regierungsrat deshalb umfassende Entlastungsmassnahmen sowohl auf der Ausgabenseite beim Personal-, Sach- und Subventionsbereich wie auch auf der Einnahmenseite bei den Gebühren, den Steuern und weiteren Positionen vor.»

Parteien weit auseinander

Sehen das die Parteien auch so? Die az fragte stellvertretend bei SVP, CVP und SP nach. Für SVP-Fraktionschef Andreas Glarner ist klar: «Wenn unerwartet mehr Geld hereinkommt, sind damit Schulden zu zahlen.» Dieses Geld dürfe man nicht verkonsumieren. Die

Regierung müsse im Budgetprozess voll auf Sparen setzen: «Bei Mehreinnahmen machen wir sowieso nicht mit.»

Ganz anders sieht dies SP-Co-Fraktionschef Dieter Egli: «Das Geld muss in die ordentliche Rechnung fliessen. Damit muss man das Budget etwas entlasten, dafür ist es ja gedacht.» Da jetzt für 2016 nur noch etwa die Hälfte des Geldes fehle, sei auf die geplanten Abbaumassnahmen «jetzt erst recht zu verzichten».

Nicht stolz auf diese Mehreinnahmen ist CVP-Fraktionschef Peter Voser. Sie fliessen ja, weil die Firmen im Aargau weniger Gewinn versteuern als erhofft. Voser: «Der Aargau ist halt kein Bankenplatz. Und es zeigt, dass es auch im Gewerbe immer schwieriger wird, gute Gewinne zu erzielen.» Sparen müsse man trotzdem, das Geld nehme fürs Budget 2016 aber etwas Druck weg: «Das ausgeglichene Budget, das wir jedes Jahr fordern, könnte jetzt etwas einfacher zu erreichen sein.»

KOMMENTAR MEINUNGSSEITE

INSERAT

www.landi.ch

Landi aktuell

49.-

TESTSIEGER
K-Tipp vom 27.03.13



Vakuumiergerät Prima Vista
Verpackt Lebensmittel luftdicht und hygienisch. Versiegelt den Beutel.
Schweiss-Länge: 30 cm. 100 W. 70800

ab 4.90

Schweizweit bester Preis!



Vakuumbeutel

70424	2 Beutel à 300 x 22 cm	4.90
70425	2 Beutel à 300 x 22 cm	5.90
70422	50 Beutel à 22 x 30 cm	9.90
70423	50 Beutel à 30 x 40 cm	16.90

ab 2.10



Einmachgläser Fido

74081	0,5 l	2,30
74083	0,75 l	2,60
74085	1 l	2,75
74087	2 l	4,50
74088	3 l	5,50
74093	5 l	6,90

39.90



Dörrgerät Prima Vista
Mit Temperaturregler und 5 Dörrgittern. 245 W.
Masse: 325 x 270 x 325 mm. 12644
12645 Gitter zu Dörrgerät 6.95

129.-



Einkochautomat Weck mit Uhr
Inkl. Einleerost aus Kunststoff. 2-Schicht-Emaillierung. 29 l. 74101

Dauertiefpreise